

DISKUSSIONSPUNKTE FÜR DEN „RUNDEN TISCH BETHANIE“ VOM 22.03.2007:

Sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer des „Runden Tisches Bethanien“,
leider kann ich am 22.03.2007 nicht an der Sitzung des „Runden Tisches Bethanien“ teilnehmen, weil ich bereits bevor dieser Sitzungstermin vereinbart worden ist, eine Einladung angenommen hatte, in Madrid einen Vortrag über die Arbeit des Kunstraumes zu halten. Der Kunstraum Kreuzberg/Bethanien ist daher nicht an der Sitzung des „Runden Tisches Bethanien“ vertreten. Wir möchten daher schriftlich zu einigen Punkten Stellung nehmen, die auf der Tagesordnung stehen bzw. verhandelt werden sollen:

1. Zwischennutzung der ehemaligen Namik-Kemal-Bibliothek für zwei Projekte:

Der Kunstraum Kreuzberg/Bethanien möchte wie in den Vorjahren geschehen die ehemalige Namik-Kemal-Bibliothek für zwei Ausstellungsprojekte nutzen:

- 23. Juni bis 19. August 2007, Eröffnung am Freitag, den 22. Juni, ab 19 Uhr:

Backjumps#3 – Urbane Kommunikation und Ästhetik.

Das zum dritten Mal stattfindende Projekt über Street Art wird vom Hauptstadtkulturfonds gefördert und wird gemeinsam mit vielen Kooperationspartnern realisiert. In der ehemaligen Bibliothek soll ein Projekt von Berliner KünstlerInnen gezeigt werden, das letztes Jahr in Kuba seinen Anfang genommen hat.

- 22. September bis 28. Oktober 2007, Eröffnung am Freitag, den 21. September, ab 19 Uhr:
Chile International – Santiago in Berlin.

Projekt der Berliner Künstlerin Eva Christina Meier und des Berliner Verlegers Andreas Fanizadeh (ID-Verlag). Eine Ausstellung ebenfalls gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds.

Thema: Sechzehn Jahre nach dem Übergang zur Demokratie ist in Chile einiges in Bewegung. Die chilenische Subkultur ist selbstbewusster geworden, ebenso die neuen sozialen Bewegungen, die sich im Zusammenhang internationaler Diskussionen begreifen. In der Hauptstadt Santiago agiert eine kleine, aber sehr umtriebige künstlerische Szene, die die in den Jahren der Diktatur (1973-1989) verloren gegangene städtische Öffentlichkeit neu belebt.

Exemplarisch für diese Entwicklung stehen zwei unabhängige Kunsträume: die in der Peripherie, im Arbeiterviertel Pedro Aguirre Cerda gelegene Galeria Metropolitana und die nomadisierende Galerie Hoffmann's House. Diese stehen im Zentrum des Projektes.

Wir bitten diese Zwischennutzungen zu befürworten. Diese Projekte sind beispielhaft für die Ausstellungspraxis des Kunstraumes. Die Zwischennutzung stellt somit keine Präjudizierung der Verhandlungen des Runden Tisches dar. Sie entspricht vielmehr der Praxis seit Leerstand der ehemaligen Bibliothek.

2. Zwischennutzung des ehemaligen Begegnungszentrums durch die Sommeruniversität der „Street UniverCity“:

Wir möchten ausdrücklich die vorgeschlagene Zwischennutzung der Räume des ehemaligen Begegnungszentrums für 8 Wochen im Sommer für die „Sommeruniversität der Street UniverCity“ begrüßen. Dieses Projekt der Naunynritze (Martin Kesting und Giò di Sera) soll in Kooperation mit „Backjumps#3“ des Kunstraumes stattfinden und ebenfalls mit ein oder

zwei Veranstaltungen im Freiluftkino bzw. auf dem Mariannenplatz hier im Bethanien angesiedelt sein.

Dieses „Empowerment-Projekt“ für Jugendliche, die durch alle Ausbildungsraster gefallen sind und die mit den Mitteln der Kunst aber auch auf anderen Feldern positive Vorbilder kennenlernen sollen, ist beispielhaft für professionelle kulturelle Bildungsarbeit. Eine solche Zwischennutzung im Sommer verstärkt die Synergie-Effekte im Hause und im Stadtquartier.

3. Vorschlag eines „Tages der Offene Tür aller NutzerInnen“ am 10.06.2007 der Initiativ-Plattform:

Wir würden gerne hoffen, dass dieser Vorschlag nur naiv ist. Hier schlägt anscheinend mit vollem Ernst Thomas Plattner (Straßentheaterfestival „Berlin lacht“ und von der Initiativplattform) vor, dass alle Nutzer des Bethanien den zweiten Jahrestag der Besetzung des Bethanien gemeinsam feiern sollen? (Das Bethanien ist in der Nacht von Samstag, den 11.06. zum 12.06.2005 besetzt worden. Der 10.06.07 ist somit der Sonntag des zweiten Jahrestages). Diesen Vorschlag als Vorstoß für „erste gemeinsame positive Erfahrungen“ zu lancieren, kann nicht akzeptiert werden. Er entbehrt einer gemeinsamen Grundlage.

Darüber hinaus ignoriert dieser Vorschlag aber auch, dass der Kunstraum, die Künstlerhaus Bethanien GmbH, die Musikschule und die Druckwerkstatt gemeinsam bzw. bewusst alleine (wie die Musikschule am 03.03.07) jeweils bereits erfolgreiche „Tage der Offenen Tür“ in diesem Jahr durchgeführt haben. Dieser Vorschlag ignoriert aber auch, dass solche Feste oder Veranstaltungen einer inhaltlichen Konzeption folgen müssen (vgl. die „Sommerfeste in Bethanien“ des Kunstamtes Kreuzberg von 1996 bis 1999 oder die Mariannenplatzfeste in den achtziger Jahren).

4. Erster Entwurf der Synopse zur Konzeptentwicklung

Die folgenden Diskussionspunkte folgen dem Entwurf einer Synopse, ergänzen diese und die Fragen zum Diskussionsbedarf. Die jeweils aufgestellten Thesen sollen einen Widerspruch zu den in der Synopse aufgestellten Suggestivfragen formulieren und sollen eine Diskussion anregen.

1.1. Sozialraum und das Bethanien:

Hier ist es erforderlich nicht nur die soziografischen Daten des Sozialraumes um das Bethanien zu betrachten (Sozialatlas), sondern unterschiedliche Ebenen der Betrachtung zuzulassen. Nicht die Fakten an sich sind interessant, sondern die Schlüsse, die daraus gezogen werden.

Folgende Sachverhalte sollten neben den Sozialdaten betrachtet werden:

- Anzahl und Funktion der Kinder-, Jugend und Sozialeinrichtungen auf dem Bethaniengelände, in der näheren Umgebung (Stadtquartiere um den Mariannenplatz und Kottbusser Tor)
- Anzahl und Funktion der öffentlichen Kultureinrichtungen in der näheren Umgebung
- Anzahl der privaten oder freien Galerien und Kulturstandorte
- Anzahl der in der Umgebung lebenden und arbeitenden KünstlerInnen

- Anzahl der in der Umgebung lebenden und arbeitenden Kreativen

Thesen:

1. Nicht das Negativ-Image von Kreuzberg stärken, sondern die Potentiale und Positivbeispiele stärken bzw. stabilisieren. Also die Diversität des Stadtteiles stärken: sozial arm aber kulturell sehr reich!
2. Dass Menschen mit Abitur, einem Hochschulstudium, einer künstlerischen Ausbildung, mit kreativem Potential nach Kreuzberg ziehen oder bereits länger hier leben heißt nicht, dass der Stadtteil „gentrifiziert“ wird. Eine Stabilisierung sozialer Strukturen kann nur positiv gewertet werden.
3. Das Bethanien muss nicht die Sozialstruktur des Stadtquartiers „abbilden“, sondern auf diese Sozialstruktur gezielt und spezifisch reagieren.
4. Seit Mitte der siebziger Jahre hat das Quartier von „SO36“ einen drastischen Weggang der Galerien zu verzeichnen. Die Zahl der bildenden KünstlerInnen ist stabil geblieben und steigt seit wenigen Jahren wieder an.
5. Die auf dem Bethaniengelände arbeitenden Kinder-, Jugend- und Sozialeinrichtungen übertreffen zahlen- und flächenmäßig bereits jetzt die Anzahl und die genutzten Flächen der Kultureinrichtungen.

1.2. Entwicklungsziele:

Die in der Spalte „Diskussionsbedarf“ angeführten Fragen suggerieren Gegensätze die prinzipiell falsch und irreführend sind. Sie reduzieren die Arbeit und die gesellschaftliche Funktion der im Bethanien tätigen kulturellen Einrichtung in tendenziöser Weise, als ginge es ihnen nur um die „reinen Künste“ und nur um „ihr Kulturpublikum“. Hier sind ein prinzipieller Diskussionsbedarf und vor allem eine prinzipielle Verständnisbereitschaft über die Begriffe und Funktionsweisen von Kunst und Öffentlichkeit notwendig.

Thesen:

1. Das Bethanien ist bereits jetzt ein Ort des gesellschaftlichen Dialogs mit den Mitteln der Künste.
2. Die Künste in ihrer Funktionsweise sind niemals isoliert, sondern wirken in die Gesellschaft hinein. Alleine die letzten Projekte im Kunstraum Kreuzberg/Bethanien und in der Künstlerhaus Bethanien GmbH „SEXWORK“ oder „Normal Love“ belegen dies. Die Liste der Projekte, die diskursiv, politisch und interventionistisch in die Gesellschaft und in die unmittelbare Umgebung des Bethanien gewirkt haben, würde hier zu viel Platz einnehmen. Es wäre vielleicht hilfreich und „verständnisfördernd“, sich einige dieser Projekte beispielhaft und detaillierter anzuschauen.
3. Selbstverständlich möchte jede Kulturinstitution sowohl qualitativ, als auch quantitativ die Resonanz auf ihr Programm erhöhen. Hier sind gezielte Vermittlungsprogramme und Angebote vonnöten und nicht eine quantitative und summarische Erweiterung des Nebeneinanders.
4. Der Kunstraum Kreuzberg/Bethanien hatte im vorletzten Jahr über 35.000 BesucherInnen. Im vergangenen Jahr waren es über 22.000. Diese Zahlen lassen

sich mit den Besucherzahlen größerer Einrichtungen in Berlin messen. Der wesentliche Großteil dieser BesucherInnen kommt als „StammesbesucherInnen“ aus der unmittelbaren Umgebung des Bethanien. Viele sind Kulturinteressierte der Stadt und auch TouristInnen. Diese Potentiale gilt es zu stabilisieren und zu stärken.

5. In Zeiten in denen das Sozialamt, das Begegnungszentrum und die Namik-Kemal-Bibliothek hier angesiedelt waren, war nicht festzustellen, dass durch die örtliche Nähe dieser Einrichtungen mehr BesucherInnen in die kulturellen Einrichtungen gekommen sind. Synergieeffekte zwischen Kultur und Sozialem waren nicht vorhanden. Stattdessen bestand nur ein Nebeneinander.
6. Nur durch inhaltliche Profilierung und intelligente Ausstellungspolitik sind in den letzten Jahren die Besucherzahlen des Kunstraumes wesentlich gesteigert worden. Mit zusätzlichen Vermittlungsangeboten könnten diese gesteigert werden und nicht durch die Etablierung neuer Sozialeinrichtungen.
7. Die Kultureinrichtungen im Bethanien haben nicht eine „Zielgruppe“ vor Augen und auch nicht „Alle“, sondern immer wieder wechselnde und unterschiedliche Öffentlichkeiten. Nicht ein Publikum, sondern „Publika“.
8. Die wesentliche Funktionsweise von Kunst ist es, Räume der Ambivalenz, des Zweifels und der Fragen zu öffnen. Der Wunsch von Polit-Gruppen und von AktivistInnen ist es, Räume der Deklamation, der Erklärung und der Festlegungen zu proklamieren. Diese Räume sind nicht miteinander vereinbar.
9. Gesellschaftliches Engagement in der Kunst ist nicht auf sich bezogen und nicht deklamatorisch.
10. Ambivalenz schafft Raum für bewusstes Handeln, Denken und Entscheiden. Die Aufgabe von Kunst ist es, Lust zur Anstrengung zu wecken. Wer fertige Antworten und Bestätigung erwartet ist hier falsch.

1.4. Zielgruppe:

Viele der unter 1.2. verhandelten Thesen müssten hier wiederholt oder diskutiert werden, denn auch hier werden tendenziös Gegensätze behauptet, die in der faktischen Arbeit der kulturellen Einrichtungen im Bethanien nicht nachvollziehbar sind.

Thesen:

1. Der Kunstraum Kreuzberg/Bethanien wurde in der Sonderausgabe der Zeitschrift „ART“ (die größte und populärste Kunstzeitschrift in Deutschland) als Ort der ungewöhnlichen, jungen und „unmusealen“ Erfahrungen gelobt. Gemeinsam mit den Kunst-Werke-Berlin wurde er in der „Art-Review“ aus London als einer der spannendsten Berliner Kunst-Orte bezeichnet, weil er jenseits vom Markt (jenseits von reich und arm) ungewöhnliche und offene Projekte bietet – eben Ambivalenz.
2. Die KünstlerInnen, die im Kunstraum ausstellen, sind ökonomisch betrachtet „arm“. Fast alle von ihnen leben in prekären Situationen, sind Hartz IV-Empfänger und nicht auf dem Kunstmarkt durchgesetzt. Selbstverständlich ist es unser Ziel, dieses zu verändern und sie dabei zu unterstützen.

3. Sie sind gleichzeitig ungeheuerlich „reich“: Sie verfügen über kulturelles Kapital, das sie weitergeben.
4. Als eine der ersten Kulturinstitutionen hat der Kunstraum Kreuzberg/Bethanien einen Paradigmenwechsel der Kulturpolitik vollzogen: nicht mehr „Kultur für alle“ ist die leitende Formulierung, sondern vielmehr die Orientierung auf Artikulation und Repräsentation von minoritären Szenen und Kulturen mit dem Ziel, ihre Teilhabe und Handlungsmöglichkeiten zu erhöhen.
5. Das Bethanien ist gerade mit seinen Angeboten ein prädestinierter Ort der Repräsentation unterschiedlicher minoritärer Szenen: Kanakwood, Normal Love, A Room, Backjumps seien hier nur genannt. Aber auch historische, kulturwissenschaftliche oder aktionistische Projekte – also nicht nur die „junge Kunst“!
6. Das Bethanien ist dabei aber ein Ort der Anstrengung, der Lust zur Anstrengung. Man/Frau holt sich die identitären Angebote nicht einfach ab, sondern muss sie sich in der Ambivalenz „erarbeiten“.
7. Kultur- und Kunstvermittlung erfordern Mühe und Arbeit. Gefragt sind gezielte begleitende Aktivitäten und Projekte, die bisher leider aufgrund von personellen und finanziellen Kapazitäten nur projektweise möglich sind.
8. Nicht zusätzliche Räume und „soziale“ Angebote sind vonnöten – diese sind im Kiez vorhanden, sondern eine mobile Künstler-Task-Force, um die U.F.O's (Ungeheuer Fremden Orte) zu erobern.

2.1. Konzeptionelle Ausgestaltung

Wie bereits im Januar 2006 formuliert: die Neuausrichtung und Neukonzeptionierung des Bethanien kann nur in der Konkretion erfolgen. Nur in der konkreten Überprüfung von neuen Nutzungen kann gesagt werden, ob sie zur Verbesserung der Synergie und zur Lösung der strukturellen Probleme des Hauses beitragen. Dabei haben gerade die konkreten Bemühungen z.B. mit ESMOD gezeigt, dass das Haus nur eingeschränkt für alle möglichen Nutzungen tauglich ist.

Thesen:

1. Das Haus ist für Theater, Tanz, Wort und Musik aufgrund seiner architektonischen Struktur nur begrenzt geeignet: schlechte Akustik, Säulen, nur für 99 BesucherInnen zugelassen, Lärmempfindlichkeit, geringen Deckenbelastbarkeit... (und dies für alle Räume – von Studio 1 bis zu den „gewöhnlichen“ Räumen).
2. Das Bethanien sollte als Ort der Ambivalenz gestärkt werden: Für politische Deklamationen sind Orte wie der Mehringhof und das Haus der Demokratie, die „Köpi“ bereits etablierte Orte. Mythen eignen sich selten, um emanzipatorische Politik zu entwickeln.
3. Eher sollten zukunftsweisende Projekte hier ihren Raum finden: Die Hochschule für Weltmusik, die StreetUniverCity, künstlerische und kulturelle Bildung für SchülerInnen, Medienwerkstatt des bbk, Goldrausch, weitere Ateliers des

internationalen Künftler austausches, zusätzliche Begegnungen mit der Kunstszene der Stadt...

4. Bei allen Wünschen: Das Bethanien ist nicht das „Traumschloss“, das alle sozialen Probleme der Welt und des Kiezes wird lösen können. Eher sollte die Rolle und die Funktion der bereits bestehenden Orte um das Bethanien gestärkt werden: Familienzentrum, AWO, Schoko-Fabrik, etc. (als Orte der Selbstorganisation, als geschützte Räume für Frauen und Familien, als Orte der Begegnung...).
5. Das Bethanien sollte dafür umso mehr ein Ort der Begegnung mit den Künsten sein, der Teilhabe an Kunst und Kultur als Güter von besonderem Wert.
6. Diese Angebote werden durch ihre stärkere Betonung dadurch selbstverständlicher und vermittelter (siehe „Kultur- und Kunstvermittlung“) von der unmittelbaren Nachbarschaft wahrgenommen und genutzt.
7. Gleichzeitig muss aber auch verstanden und nachvollzogen werden, wie sich eine kulturelle Öffentlichkeit bildet (siehe Pierre Bourdieu, Stuart Hall und die Studien der Cultural Studies).
8. Aber: Nicht jeder Mensch muss sich für Kunst und Kultur interessieren. Es sind öffentliche und bewusst freiwillige Angebote der Teilhabe – wir leben – „Gott sei Dank“ – nicht in einem Sozial-, Kultur- oder Polit-Stalinismus!

2.3. Kooperationen:

Hier scheint es erneut erforderlich, das Wissen um die faktische Arbeit aller kulturellen Einrichtungen im Bethanien zu vergrößern: Kooperationen auf allen unterschiedlichen Ebenen gehören zum Alltag und sind integraler Bestandteil der Arbeit. Gerne stellen wir unsere „Jahresberichte“ zur Verfügung, die offen legen mit wie vielen Partnern (lokal, stadtweit, national und international) wir zusammenarbeiten. Das inhärente Prinzip ist es, hierbei unterschiedliche Öffentlichkeiten zu berücksichtigen: Schulen, Institutionen, Vereine, Freie Träger, freie Künstler- oder Gruppen... Diese Punkte alleine in der Spalte „IZB Konzeptentwurf“ anzusiedeln, offenbart Unkenntnis.

Thesen:

1. Das Grundprinzip von Kulturarbeit ist Kooperation. Diese erfolgt sehr lokal (KoKo-Mariannenplatz, Thomas-Kirche, Schulen, Initiativen, etc..) bis international (Goethe-Institut, DAAD, etc..)
2. Ein „positiver“ Effekt der „strukturellen Armut“ der Kultureinrichtungen im Bethanien ist, dass sie auf allen Ebenen Kooperationspartner suchen und brauchen.
3. Vielmehr geht es darum die Vorbehalte, die es im sozialen Bereich gibt (utilitaristische Erwartungen gegenüber Kunst- und Kulturprojekten), zu durchbrechen. Wir brauchen neben dem Programm für „Soziale Stadt“ ein „Programm für die kulturelle Stadt“, um gerade bei Sozialarbeitern und Co. eine Öffnung gegenüber den Potentialen von Kunst und Kultur zu erreichen, und nicht ein Mauern in ihre Welt der „Defizite“ zu festigen.

2.4. Casino:

Die zweijährige Vergabe des Casinos an die Kiezküchen gGmbH ist unproduktiv und verzögert die notwendigen Veränderungen im Hause. In wenigen Wochen (nach über drei Jahren Leerstand!) hätten wir eine professionelle Ausschreibung haben können, wie sie für öffentliche Gebäude notwendig ist. Unterschiedliche gastronomische Konzepte hätten sich bewerben können: Von Dimitri Hegemann, über Möbel Olfe, zu Ausbildungsbetrieben. Dabei hätte sich sehr schnell herausgestellt, wer in der Lage ist, ein für das Haus und damit selbstverständlich für das Stadtquartier adäquates gastronomisches Angebot und Konzept anzubieten. Die Kriterien liegen auf der Hand und sind öfters formuliert worden.

Thesen:

1. Ein gastronomisches Konzept kann nur funktionieren, wenn es über das Haus hinaus „zielt“.
2. Alle bisherigen gastronomischen Nutzungen konnten nur bestehen, weil sie eine subventionierte Nischenexistenz geführt haben.
3. Ein intelligenter Gastronom wird sofort spezifische Qualitäten und Angebote entwickeln, die nachgefragt werden.

Punkte 3 bis 6:

Wir haben immer wieder klargelegt, dass die Funktion des Hauses eine öffentliche ist und sein sollte – und dabei von Öffentlichkeiten im Plural ausgegangen werden muss. Die Frage, wie die strukturellen Defizite, die Trägerstruktur, die Verwaltung, die Finanzierung, Sanierung und letztendlich das Eigentum geregelt werden sollen, bedarf unsere Ansicht nach einer professionellen Begleitung und Steuerung. Dieses Wissen und diese Erfahrung sind leider auch in der Sammlung und in der Zusammenkunft am „Runden Tisch“ nicht vorhanden.

Interessant erscheinen uns Beratungsunternehmen wie z.B. Lord. Cultural Resources (http://www.lord.ca/Pages/Lord_Languages_German.htm).

Berlin, den 19. März 2007

Stéphane Bauer, Leiter des Kunstraum Kreuzberg/Bethanien